



«Das ist kein Sparprojekt, sondern ein Qualitätsprojekt.»

Hans Wallimann, Gesundheitsdirektor Obwalden



Im Sarnen Kantonsratssaal wurde gestern der Vertrag unterschrieben und mit Handschlag besiegelt: die Gesundheitsdirektoren Guido Graf (LU, links), Yvonne von Deschwanden (NW) und Hans Wallimann (OW).

Bild Pius Amrein



«Jeder Kanton bezahlt, was er bestellt.»

Guido Graf, Gesundheitsdirektor Kanton Luzern



«Die Luzerner Psychiatrie kann sich in der Zentralschweiz etablieren und ihre Marktposition stärken.»

Yvonne von Deschwanden, Gesundheitsdirektorin Nidwalden



«Wir verlieren etwas, aber wir gewinnen einen hoch professionellen Partner.»

Thomas Straubhaar, Präsident Spitalrat Kantonsspital Obwalden

Luzerner übernehmen in Sarnen

OBWALDEN/NIDWALDEN
Die Psychiatrie in Sarnen soll künftig von Luzern aus geführt werden. Gestern wurde ein Rahmenvertrag dafür unterzeichnet. Nidwalden plant später einen eigenen Vertrag.

ADRIAN VENETZ
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch

Ein Vorprojekt existiert bereits seit 2015. Nun ist es definitiv: Die Luzerner Psychiatrie (Lups) übernimmt die Psychiatrie Obwalden/Nidwalden (Pons) mit Standort in Sarnen. Die Gesundheitsdirektoren der drei Kantone haben gestern im Sarnen Rathaus einen entsprechenden Rahmenvertrag unterzeichnet. Damit habe das «Projekt einer gemeinsamen psychiatrischen Versorgungsregion einen Meilenstein erreicht», sagte der Obwaldner Gesundheitsdirektor Hans Wallimann gestern an der gemeinsamen Medienkonferenz.

Die Übernahme erfolgt per 1. Januar 2017. Der Vertrag sieht vor, dass die Lups den Psychiatristenstandort Sarnen via Leistungsauftrag führt. Die Angestellten der Psychiatrie in Sarnen werden weiterhin dort tätig sein, erhalten aber die Lups als neuen Arbeitgeber. Die Infrastruktur der Psychiatrie in Sarnen umfasst ein grosses, sanierungsbedürftiges Hauptgebäude, zwei Pavillons und einen grossen Garten. All das bleibt im Besitz des Kantons. Die Lups – künftig heisst sie «Lups-ON» – zahlt dem Kanton Obwalden dafür Miete. Ob- und Nidwalden wiederum zahlen der Lups Geld für deren Leistungen. «Jeder Kanton bezahlt, was er bestellt», betonte der Luzerner Gesundheitsdirektor Guido Graf.

Nicht mehr gesetzeskonform

Wie kam es zu diesem Vertrag? Seit 1996 betreibt die Psychiatrie Obwalden/Nidwalden im Auftrag beider Kantone am Kantonsspital Obwalden eine psychiatrische Klinik für stationäre, tagesklinische und ambulante Behandlungen. Die Vereinbarung wurde 2013 in gegenseitigem Einvernehmen auf den 30. Juni dieses Jahres gekündigt. «Und zwar nicht, weil wir uns nicht mehr mögen», sagte Wallimann gestern schmunzelnd mit Blick auf die Nidwaldner Gesundheitsdirektorin Yvonne von Deschwanden. Mit der Einführung der neuen Spitalfinanzierung war die bestehende Vereinbarung nicht mehr gesetzeskonform. «Beide Kantone waren jedoch an

1,2
MIO. FRANKEN
zahlte der Kanton **Nidwalden** 2015 an Obwalden für Leistungen an der gemeinsamen Psychiatrie in Sarnen. Den gleichen Betrag zahlt Obwalden umgekehrt für Spitalpatienten in Stans.

104
MIO. FRANKEN
Aufwand bescherte die Psychiatrie dem Kanton **Luzern** im vergangenen Jahr.

einer weiteren Zusammenarbeit interessiert», so Wallimann.

In einem Vorprojekt prüften Ob- und Nidwalden verschiedene Strategien zur Sicherstellung der psychiatrischen Grundversorgung in den zwei Kantonen. Nach und nach habe sich herauskristallisiert, dass es klug wäre, die Luzerner miteinzubeziehen. Dort stiessen sie auf offene Ohren. Weshalb, erklärte Yvonne von Deschwanden so: «Auch für die Lups ist es eine Win-Situation, denn sie kann sich weiter in der Psychiatrielandschaft Zentralschweiz etablieren und ihre Marktposition stärken.» Die drei Kantone versprechen sich durch die «Bündelung der Kräfte» verschiedene Vorteile:

Zusammenarbeit auch beim Spital

NIDWALDEN/LUZERN red. Abgesehen von der Psychiatrie gibt es auch eine enge Zusammenarbeit im Spitalbereich: Die Kantonsspitaler Luzern und Nidwalden kooperieren seit 2012 im Rahmen der Spitalregion Luzern-Nidwalden (Lunis) als Verbund. Neben dem Austausch von Personal und gemeinsamen Aus- und Weiterbildungen wird auch im medizinischen und betriebswirtschaftlichen Bereich zusammengearbeitet. Nach einer Harmonisierung der Informatik oder der Anstellungsbedingungen ist mittelfristig auch eine Fusion geplant.

2658
PATIENTEN
wurden 2015 stationär in den beiden **Luzerner Kliniken** in der Stadt und in St. Urban behandelt. Sie brachten es zusammen auf total 99 571 Pflagestage.

269
PATIENTEN
wurden 2015 stationär in **Sarnen** behandelt. Für sie waren insgesamt 8210 Pflagestage nötig.

• **Flexible Nutzung der Kapazitäten bei Nachfrageschwankungen:** Ist ein Haus voll, hat es an einem anderen Ort Platz. Die «kleine» Psychiatrie in Sarnen mit 25 Betten wird in den Bereich Stationäre Dienste der Lups eingegliedert, dies als dritte Klinik neben den bestehenden stationären Häusern in Luzern und St. Urban (273 Betten). Für die Patienten bringt das Vorteile: Sie können – sofern es die Kapazitäten zulassen – wählen, wo sie stationär behandelt werden wollen. «Ein Obwaldner kann nach St. Urban und ein Luzerner kann nach Sarnen», machte Guido Graf ein Beispiel. Eine gewisse Anonymität könne für die Patienten – gerade im Psychiatriebereich – durchaus wünschenswert sein.

Auch Uri, Schwyz und Zug zusammen

PSYCHIATRIE red. Gestern haben die Kantone Uri, Schwyz und Zug eine Intensivierung ihrer Zusammenarbeit in der Psychiatrieversorgung angekündigt. Die drei Partner wollen diese in Zukunft miteinander planen und organisieren. Dazu soll das seit 1982 bestehende Konkordat für die Psychiatrische Klinik Oberwil-Zug aktualisiert und ferner die Psychiatrische Klinik Zugersee übernommen werden. Die Vorlage kommt in den nächsten Monaten in die entsprechenden Kantonsparlamente. 2017 soll eine Betriebsgesellschaft gegründet werden, die 2018 operativ tätig wird.

• **Optimaler Einsatz finanzieller Mittel.** «Die Spitäler geraten durch die knappen finanziellen Mittel der öffentlichen Hand unter Kostendruck», so Wallimann. Gemeinsam könne man diesem Problem besser begegnen. Zahlen zu einem möglichen Einsparpotenzial könne man zum jetzigen Zeitpunkt aber noch nicht liefern. «Ich möchte aber ganz klar festhalten: Lups-ON ist kein Sparprojekt, sondern ein Qualitätsprojekt.»

• **Gemeinsame Massnahmen im Umgang mit Fachkräftemangel.** «Der Markt für geeignetes Fachpersonal wird immer knapper», so Wallimann. Kleine Psychiatrien wie die Pons verlieren wegen der geringen Grösse an Attraktivität als Arbeitgeber.

• **Bereitstellung von Spezialangeboten:** In einer ersten Etappe wird die Lups-ON die Psychiatrie in Sarnen «mit dem Status quo» weiterführen, so Wallimann. In einer späteren Etappe sind eine Totalsanierung des bestehenden Gebäudes – bezahlt vom Kanton Obwalden – sowie eine Angebotserweiterung geplant. Angedacht ist hier eine Art Zentrum für Somatische Medizin, dies in Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Obwalden.

Was sagt das Kantonsspital dazu?

Trotz aller Euphorie: Indem die Psychiatrie Sarnen in Luzerner Hände übergeht, verliert das Kantonsspital Obwalden einen Teil seines Betriebs. «Wir verlieren etwas, aber wir gewinnen einen hoch professionellen Partner», sagte Spitalratspräsident Thomas Straubhaar dazu. Spitaldirektor Daniel Lüscher sagte auf Nachfrage unserer Zeitung, dass er «aus operativer Sicht schon etwas traurig» sei. «Das gebe ich unumwunden zu. Ich verliere rund 10 Prozent unseres Spitals und rund 50 Mitarbeiter, die mir ans Herz gewachsen sind.» Das Spital werde aber auch in Zukunft in engem Kontakt mit der Psychiatrie stehen. «Letztendlich geht es darum, den Psychiatristenstandort Sarnen zu stärken und auf lange Dauer zu etablieren.»

Kantonsrat muss entscheiden

Zu den nächsten politischen Schritten: In Obwalden muss erst der Kantonsrat zur Vereinbarung grünes Licht geben. Sobald diese zu Stande gekommen ist, werden ein Leistungsauftrag und eine Leistungsvereinbarung mit der Lups abgeschlossen. Auf der Basis des vorliegenden Rahmenvertrags wird auch der Kanton Nidwalden einen entsprechenden Leistungsauftrag und eine Leistungsvereinbarung mit der Lups abschliessen. Für den Kanton Luzern sind keine weiteren politischen Entscheidungen mehr nötig.